



Die Kaiserin verfolgt das Gespräch von Antonio Salieri, Kaiser Franz Joseph II. und Wolfgang Amadeus Mozart.



Wenn sich Salieri hinter Mozart stellt, will er ihm keineswegs den Rücken stärken.

Erfolgreiche Premiere von Peter Shaffers «Amadeus»

Genie, Mittelmässigkeit und Missgunst

KAISERSTUHL (fi) – Mit einer begeisternden Premiere hat das Laxdaltheater seine Wintersaison eröffnet. «Amadeus» wird bis Silvester an den Wochenenden gespielt. Spielplan unter www.laxdaltheater.ch.

Wer in den tiefen Keller des Laxdaltheaters hinabsteigt, langt in einer anderen Welt an. Der Alltag bleibt von den dicken Amtshausmauern ausgesperrt. 18. Jahrhundert. Schauplatz: Wien, kaiserlicher Hof. Antonio Salieri, kaiserlicher Hofkompositeur, steht auf der Bühne. Er berichtet von seiner Herkunft, von der Musikbegeisterung und der Entschlossenheit, mit harter Arbeit ein berühmter Komponist zu werden. Als Entgelt für seinen Ruhm verspricht er Gott, Gutes zu tun. Hier lohnt es sich, den Titel des Stücks näher zu betrachten. Der zweite

Vornamen Mozarts, «Amadeus», heisst «Gottesliebe» und findet in «Gottlieb» seine deutsche und in «Theophil» seine griechische Entsprechung.

Genialität als Messlatte

Salieris Streben wird vom kometenhaften Aufstieg des jungen Wolfgang Amadeus Mozart durchkreuzt. Diesem Luftbus aus Salzburg fällt der Erfolg in den Schoss. In kürzester Zeit schreibt er die grössten Werke in höchster Perfektion. Salieri erkennt beim ersten Blick in die Partituren die Genialität Mozarts. Je mehr er sie erfasst, wird ihm die eigene Mittelmässigkeit bewusst. Er bewundert Mozart und bekämpft ihn gleichzeitig. Wolfgang Amadeus heiratet seine Constanze, ohne den Segen von Vater Leopold Mozart einzuholen. Kinder kommen.

Die Geldnöte werden erdrückend. Schüler, Haupteinnahmequelle der damaligen Musiker, findet Mozart – im Gegen-

satz zu Salieri – kaum. Salieri gibt vor, sich beim Kaiser Franz Joseph II. einzusetzen. Tatsächlich hintertreibt er aber alles, was Mozarts Nöte lindern könnte. Nach einem misslungenen Seitensprung-Versuch Salieris bietet sich Constanze dem Hofkompositeur selber an, wohl in der Meinung, damit die Chancen ihres Mannes zu erhöhen. Salieri weist die Offerte zurück, weil den innerlich Zerrissenen das Gewissen plagt.

Genialität als zwiespältiges Geschenk

Mozart erlebt als Erwachsener das schwierige Leben eines einstigen Wunderkindes. Die Genialität bringt «unverdienten» Ruhm und Not zugleich. Salieri glaubt, sich den Ruhm verdienen zu können. So wird dem bewunderten Rivalen nach Kräften geschadet. Das Neben- und Gegeneinander der beiden Musikgrössen treibt bisweilen seltsame Blüten. Die Theatergäste erleben einen Querschnitt durch Mozarts

Schaffen im Schnellzugtempo. Mit «Figaros Hochzeit» holt Mozart den Alltag in die Oper. Mit «Cosi fan tutte» arbeitet er gar einen Salieri-Stoff aus. In der «Zauberflöte» verwendet der Salzburger Meister die – etwas verfremdete – Freimaurer-Symbolik. Dadurch ruft er den Zorn seiner Logenbrüder hervor. Schliesslich erhält Mozart die Eingebung, rasch ein «Requiem» zu schaffen. Er beginnt, zutiefst aufgewühlt, die Totenmesse zu schreiben. Er spürt, dass es seine eigene wird. Die Vollendung wird im tatsächlich versagt.

Geschichte und Geschichten

In «Amadeus» werden von Shaffer die Thematiken «Genie und Mittelmässigkeit» und «Neid» am Beispiel historischer Rivalen auf die Spitze getrieben. Wer – trotz gelegentlichem Klamauk – den Stoff an sich herankommen lässt, findet Anklänge im eigenen Wesen. Damit ist gleich gesagt: Das Stück hat sowohl Un-

terhaltungswert als auch Tiefgang. Wer nun nach den geschichtlichen Persönlichkeiten fragt, stellt fest, dass Antonio Salieri selber ein hoch begabter und erfolgreicher Musiker war. Rivalitäten mit Mozart mag es sehr wohl gegeben haben, doch können sie nicht so sehr ins Kraut geschossen sein, wie «Amadeus» wahrhaben will. Die im Stück gelegentlich beschworene Spannung zwischen den Opernsprachen Italienisch und Deutsch kann es auch nicht gewesen sein. Salieri lebte nämlich seit seinem 16. Altersjahr in Wien und galt als deutscher Komponist.

Die Aufführung

Die kleine Laxdal-Truppe hat «Amadeus» hervorragend inszeniert. Das Stück passte in den engen Keller mit seinen halsbrecherisch steilen Auf- und Abgängen. Es passte erst recht auf die Schauspielerinnen und Schauspieler. Die Hauptdarsteller boten eine hervorragende Leistung. Die Nebendarstellerinnen und -darsteller hatten gar mehrere Rollen zu bewältigen. Der grosse Applaus war verdient. – Die nächste Aufführung findet am kommenden Freitag statt. Vorbestellung ist unerlässlich.